



Abend =

Zeitung.

157.

Dienstag, am 2. Juli 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

### Die Kaiser-Lilie.

(Ballade.)

Im Kloster zu Sct. Just erklang  
Das Sterbeglöcklein so dumpf und bang;  
Ein Mönch lag auf der Todtenbahr',  
Wie dort noch Keiner verschieden war.

Ein Mönch lag auf der Todtenbahr',  
Der einmal ein großer Kaiser war;  
Ein Kaiser, in dessen Länderring  
Die Sonne vordem nicht unterging.

Von spärlichem Haar war das Haupt umkränzt,  
Worauf einst ein Kronenreif geglänzt;  
Der Hand, die den goldenen Scepter trug,  
War jetzt ein hölzernes Kreuz genug.

Der Leib, den ein Purpurtalar umspannt,  
Lag eingehüllt in ein hären' Gewand;  
Das Aug', das gebietend umhergeblickt,  
War fest vom Tode zugeedrückt.

Der Viel gewirkt und geduldet dazu,  
Der Kaiser Karl lag nun in der Ruh';  
Längst war er als Kaiser gestorben der Welt,  
Jetzt ward ihm als Mönch sein Grab bestellt.

In seiner Zelle die Uhren all',  
Die nicht ihm gehorcht mit Schlag und Schall,  
Nun standen sie still zu gleicher Zeit,  
Als ob sie gehorchten aus Herzeleid.

Verlassen steht nun das Gärtlein auch,  
Worin er der Blume gepflegt nach Brauch:  
Es fällt gewiß auch ihnen recht schwer,  
Nun gießt sie wohl solch eine Hand nie mehr.

Doch als die Mönche hinuntergeh'n,  
Um nach dem verlassenen Gärtchen zu seh'n,  
Wie schau'n sie staunend das Wunder an, —  
Das hat wohl das Gärtlein aus Dank gethan.

Hochaufgewachsen und üppig belaubt  
Erhebt eine Lilie mitten ihr Haupt,  
So stolz und prächtig, so blank und hell,  
Wie nie noch eine geblüht zur Stell'.

Als Kaiser Karl sein Begräbniß beging,  
Da war Leidwesen und Pracht nicht gering;  
Dem Mönche Karl hat sein Gärtlein jetzt  
Die Lilie als Monument gesetzt.

Sie war gewachsen über Nacht,  
Sie stand am Morgen in vollster Pracht,  
Und als man den Mönch gesenkt in's Grab,  
Da fielen ihre Blätter ab.

Joh. Gabr. Seidl.

### Stilleben.

(Fortsetzung.)

Unsere Einführung in das vorhandene, irdische  
Leben ist zunächst durch den Geburtsact vermittelt; und  
eine unabweisliche, an dieses Factum geknüpft Analogie  
zwingt uns also, die Ueberbürgerung in die Folge-

Existenz von einem ähnlichen Vorgange abhängig zu machen. Aber nur von einem „ähnlichen;“ miß der unerschöpflichen Natur ja nicht die dürstige Nothwendigkeit bei, immer zur nehmlichen Form ihre Zuflucht nehmen zu müssen: unter wieviel verschiedenen Gestalten tritt sie in diesem Bezuge nicht schon hienieden auf, nachdem sie dem Schmetterling oder dem Vogel, dem Fisch oder dem warmblutigen Thiere in das Leben zu gehen gebietet! — Ja, Emilie, ich führe Dich, im festen Vertrauen zu diesem Formen-Reichthume der schöpferischen Natur, auf eine feinere, edlere Art in das frische Leben ein, als durch den schmutzigen irdischen Geburtsproceß; ich überliefere Dich harrenden, liebenden, neuen Eltern als etwas Geistesreiches, durch die Bildungsjahre einer ganzen, langen irdischen Existenz der Windel Entbundenen, sofort mit der jungen, ätherischeren Körperhülle Bekleideten. Liebe Freundin, folgst Du meinem Vorgange? billigst Du ihn? Ich vermeide diesmal absichtlich ein erschöpfendes Detail, wozu sich wohl in einer andern Mittheilung Raum bietet; mir ist's heut' so eng in diesem stillen, sonst so freundlichen „Still-Leben,“ und ich eile nur, mit Dir auf der Morgensonne-beschienenen, Thau-perlenden Blumenflur frischen Lebens zu erscheinen. —

So wären wir denn nunmehr vergnügt angelangt, und ein vergeistigter Geburts-, ein Adoptions-act\*) hätte uns eingebürgert in die neue Welt! Sey es der herrliche Jupiter mit seinen vier mildleuchtenden Monden! — Der Realisation des Wunsches eines befähigten Scheidenden steht keinerlei Hinderniß entgegen, und der Gedanke schlägt blizschnell eine sichere Brücke über die breiteste Aetherkluft. Denn auch diesen Einwand des bangen „Wie“ = Zweifels gegen die Zulässigkeit planetarischer Versehung muß ich zuvörderst niederschlagen. Ich war vorher an das Fenster des grünen Hinter-Zimmers getreten, dessen Jalousie geöffnet ist, und ein großer Wolkenriß zeigte mir eben den Jupiter nahe beim glänzenden Vollmonde, der ihn doch nicht verdunkeln konnte. Eine unendliche Sehnsucht hob mich hinauf zum schönen Planeten, und ich fühlte, daß es nur der schwere, die Sehnsuchtschwingen noch einhüllende und hemmende, irdische Körper sey, welcher mich hinderte, dem Gedanken nachzueilen. Wenn wir ihn also abgelegt haben, jenen Körper? Liebe Emilie, oft streckt sich mir in meinen Träumen schon jetzt die helfende, lei-

\*) Wir empfehlen den Lesern die eigene Verfolgung dieser, von dem Herrn Verfasser schon in seinen „Astronomischen Berichten“ angedeuteten, merkwürdigen Ideen-Reihe.

Die Redaktion.

tende Hand entgegen, welche das Anlangen unter jener Bedingung erleichtern möchte. —

Die Vorübung eines ganzen irdischen Lebens überhebt uns der Nothwendigkeit, das Stadium dumpfer Kindheit nochmals durchzumachen, und wir bedienen uns alsbald des neuen Körpers, der vervollkommneten sinnlichen Vermögen, mit Gelenkigkeit. Denn auch in dieser Erwartung liegt nichts Ungebührliches; sie bezeichnet nur ein natürliches Ergebniß erlangter Uebung, deren allgemeine Erinnerung dem Geiste inhärent und von ihm mit Leichtigkeit auf die neue Form angewendet wird. Freilich wird uns dabei die Ueberraschung manches reizenden Details bevorstehen, für welches nur die neue, erst dann noch zu erlernende Sprache den Ausdruck besitzt; aber das Allgemeine der Ansicht scheint mir so fest zu stehen, so in der Natur der Sache begründet zu seyn, daß ich Jean Paul's ängstliches Bedenken, welches mir einige Nächte gekostet und mich in diese neue Prüfung gezogen hat, schon mit fröhlicher Zuversicht erörtere. Wenigstens kann man nicht naturgemäßer darauf antworten. Selbst jene neue, reichere Sprache und die Nothwendigkeit ihrer Erfassung dient mir zu einer gefälligen Analogie, da die in das junge Leben übertragene allgemeine linguistische Fertigkeit, als eins der Resultate der Bestrebungen eines Vorlebens, sich schmiegsam dazu herleihet. Ueberhaupt ist gewiß jeder Schluß in dieser Materie wohl begründet, welcher einen Vortheil annimmt, der dem Subject aus früherer wahrer Bildungsbemühung erwächst; denn diese kann, in der moralischen Welt, so wenig ganz fruchtlos bleiben, als in der physischen das Aufgebot unserer Glieder zu einem wahren objectiven Nutzen. Ich kenne keine edlere, erhabnere, angemessnere Art von Argumentation als diese, auf die so natürliche Voraussetzung begründete, daß es im eigenen Interesse des für seine Schöpfung besorgten Schöpfers liege, keinerlei erlangte Kraft des Geschöpfes fernerhin unbenützt zu lassen. Liebe Freundin, man macht einer irdischen Administration wegen einer solchen Vernachlässigung verdiente Vorwürfe; mit wieviel größerem Rechte würden diese Vorwürfe die göttliche Administration treffen, welche die, in der menschlichen Schwäche, begründete Entschuldigung des Uebersehens oder Vergessens nicht für sich hat! Nein, bei Ihr ist Alles Plan, Consequenz und Nutzenanwendung; und wozu wir also auf Erden nuse geworden sind, Sie wird es forthin zu „utilisiren“ wissen.

Außerdem aber, meine theure Freundin, ist Alles, was ich Dir hier zur Vertheidigung unserer Ueberzeugungen gegen Jean Paul's bange Zweifel, nicht an der Sache selbst sondern nur an der Möglichkeit ihrer genaueren

Entwicklung vortrage, in schöner Uebereinstimmung mit den dunkeln Bildern des Volksglaubens. Prüfe ihn selbst, wie ich mir häufig die nie unbelohnte Mühe gebe, und Du wirst in demselben alle die Einzelheiten des lieblichen Gemäldes angedeutet finden, dessen Züge ich uns nur mit festerer Hand hinstelle. Alles aber, was ein sogenanntes gebildetes Wissen über Materien dieser Art vorträgt, nähert sich auf dem Circlewege wieder jenen primitiven Ueberlieferungen, von denen die Reflexion ausgeht, von denen sie sich sogar entfernt, doch aber nur, um, nach der tiefsten Erschöpfung ihres Gegenstandes wieder dahin zurückzukehren. Wir finden in der Natur, daß viele sehr niedrig stehende Thiere, bei ihrem Witterungsvorgefühle, eine Ahnung geheimer Naturkräfte verrathen, von welchen die gelehrte Meteorologie Anfangs Nichts wissen will, bis sie sich, nach erlangter Einsicht von der Unmöglichkeit, auf dem von ihr betretenen dogmatischen Wege zu befriedigenden Resultaten zu gelangen, gezwungen sieht, die Ueberlegenheit jenes dunkleren Glaubens vor ihrem Raisonnement gleichwohl anzuerkennen; — und ich bediene mich dieses Gleichnisses, um die Wichtigkeit zu rechtfertigen, welche ich der Uebereinstimmung zwischen den nur schärferen Umrissen meiner Darstellung und der verworrenen Andeutung der Volkshaltung beilege. — Andere uns gemachte Einwürfe, welche man aus den Ideen des Ewigen, Unendlichen, Ursprünglichen, hergenommen hat, und auf welche ich gelegentlich noch specieller zurückkommen werde, schlage ich augenblicklich durch das unwiderlegliche Argument nieder, daß wir mit jenen Ausdrücken noch gar keinen deutlichen Begriff verbinden, und daß wir sie, vom menschlichen Standpunkte aus, nur als Postulate erfassen. Unser Begriffsvermögen ist z. B. der Idee der Ewigkeit rückwärts gar noch nicht gewachsen: wir fühlen deutlich daß diese Vorstellung, nur so zu sagen, „nicht in unser Denkorgan hinein paßt;“ aber wir sind gleichwohl gezwungen, diese Ewigkeit rückwärts als Postulat zuzugeben, indem wir uns fragen, was denn gewesen wäre vor der Zeit, die wir als Grenze bezeichnen möchten? Da nun schon aus diesem einzigen Beispiele folgt, daß unser Denkvermögen erst eine höhere Organisation erwarten muß, um sich jener, ihm nur erst als etwas zwar Unabweichliches aber doch nicht Näher-Begreifliches, vor-schwebenden Postulate inniger zu bemeistern, so darf ich wirklich die daraus abgeleiteten Einwendungen als unzulässig bezeichnen.

Die Verfolgung dieses Gedankens, daß es sonach nehmlich Zustände giebt, deren Vorhandenseyn wir als ganz unabweislich zuzugeben gezwun-

gen sind, ohnerachtet wir ihre eigentliche Natur noch gar nicht begreifen, sondern das dafür geeignete geistige Vermögen erst erwarten, ist mir aber, bei dieser neuen, recht eigentlich durch Jean Paul veranlaßten Prüfung unserer Systems, unter einem noch viel wichtigeren Gesichtspunkte, als je früher, erschienen. „Nous ne saurions comprendre“ sagt Ancillon in den *Pensées* \*) „rien de ce qui appartient à un ordre de choses supérieur. Tout ce qui est primitif, éternel, infini, est de ce genre. Nous ne pouvons pas le concevoir; nous nous sentons seulement forcés de l'admettre. Ici il s'agit de croire et non d'expliquer; d'admettre et non de démontrer; de se perdre dans cette sphère immense, et non de l'embrasser.“ — Liebe Emilie, gleichwie wir hiernach das Vermögen oder die Vermögen für Erfassung gewisser „choses d'un ordre supérieur“ noch erwarten, welche sich uns, neben ihrer Unbegreiflichkeit, in der unabläugbaren Nothwendigkeit ihres Vorhandenseyns doch bereits dergestalt aufdringen, daß wir sogar schon Ausdrücke dafür besitzen, darf ich doch analogisch wohl annehmen, daß uns jene neuen Vermögen auch ganz Ungeahntes erschließen werden. Unsere Zweifel am Höheren entspringen aber aus der arroganten Anmaßung mit unsern gegenwärtigen geistigen Kräften das All des Vorhandenen in allen seinen Beziehungen durchdringen zu wollen; die Gewißheit von Vorhandenem, ganz Ungeahntem wie die Aussicht darauf durch obige Analogie eröffnet wird, beschämt jene Arroganz und substituirt ihr eine viel weitere und farbenreichere Perspektive.

Ich wollte Dir diesen Gegenstand noch weiter ausführen; aber eben schlägt meine Pendüle eifrig Uhr, und eben hör' ich auch den Wagen um die Ecke biegen, welcher mir meine Familie aus ihrer Abendgesellschaft heimbringt. Die schöne Hauslampe im Entrée ist zu ihrem Empfange angezündet und leuchtet durch die Glastüren in die Nacht hinaus; dieß pußt mein freundliches Stillleben, und giebt ihm etwas Traulich-Heimliches mehr. Ach! man muß dergleichen kleine Reize nützen, um sich so fest als möglich an das Asyl seiner Häuslichkeit zu fetten! — Nun plaudere ich mit den Meinigen noch ein halbes Stündchen über die Ereignisse, welche sich im Städtchen zugetragen haben, und deren für mich interessante Kunde sie mitbringen, und dann — gut' Nacht!

Gut' Nacht auch Du, verehrte Freundin!

(Fortsetzung folgt.)

\*) Band I. Seite 70 dieses vortrefflichen Werkes.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus Breslau.

(Fortsetzung.)

Das 2. Rennen auf freier Bahn. 50 Frd'or. 1000 Ruthen. Die braune Stute Eleonore des Grafen Kinski, von ihm selbst geritten, schlug die vom Grafen Nimptsch gerittene Stute Wimaldea des Fürst von Brezenheim und siegte in 5 Minuten 43 Secunden. — 3) Das Königstrennen. Freie Bahn. Schlesische Pferde. 15 Frd'or Einsatz und Reugeld. 1000 Ruthen. Graf Renard's Hengst Hippolith, Benecke's Stute Adalgisa und desselben Hengst Manfred begannen die Wette. Im ersten Lauf von 5 Minuten 15 Secunden gewann Hippolith, im zweiten ging er aber über die Bahn, während Adalgisa zurückgezogen ward. — 4) Rennen mit Hindernissen, d. h. 2 Graben, 7 bis 8 Fuß breit und 2 Barrieren, 3 und  $3\frac{1}{2}$  Fuß hoch. Offizierpferde. 500 Ruthen. 2 Frd'or Einsatz und Reugeld. Preis: ein Ehrengeschenk und ein englischer Sattel. Nur Lieutenant v. Wedell ließ seinen Cromwell die gefährliche Partie übernehmen und ohne Unfall bestehen. — 5) Rennen auf freier Bahn. Schlesische Pferde. 6 Frd'or Einsatz. Halb Reugeld. 600 Ruthen. Preis: 200 Thlr. Es siegte der Hengst Little John des Grafen Henkel in 3 Minuten 10 Secunden über den Hengst Monk des Grafen Storch und über die Stute Darling des Fürsten Carolath. — 6) Doppelsieg-Rennen auf freier Bahn. Pferde aller Länder. 300 Ruthen. 3 Frd'or Einsatz und Reugeld. Preis: ein von der Frau Gräfin ausgesetzter Pokal. Es gab 3 Läufe in gewaltigem Tempo. Im ersten siegte die Stute Charmer des Fürsten Lichtenstein, im 2. und 3. die Stute Wenzel des Herrn Benecke entschieden in  $1\frac{1}{2}$  Minute. — 7) Rennen bei ausgeschloffenem Vollblut mit einheimischen Pferden. 1000 Ruthen. 5 Frd'or. Sieger: der Hengst Pappalikke des Fürsten zu Carolath in  $5\frac{1}{2}$  Minuten. Am 2. Tage fanden 6 Rennen Statt, wovon das 5. wieder ein humoristisches Bauernpferderennen war und in welchem ein Fuchshengst und ein brauner Wallach des Erbscholzen Kliem aus Wettshüs (Glogauer Kreises) die Vereinspreise von 170 Thalern gewannen. Die übrigen Rennen dieses Tages hatten fast dieselben Erfolge wie die des vorigen, wenn auch die Preise und die Bedingungen anders waren. Am merkwürdigsten war indeß das Jagdrennen des letzten Tages, wobei Fürst Lichtenstein (Stute Charmer und Wallach Borodino), Graf Kinski (Eleonore, lichtbraune Stute), v. Milamowiz-Möllendorff (Wallach BIRTHDAY), v. Milamowiz-Smolice (Isidora), Baron Muschwitz (Hengst Pappalikke) und Graf Königsdorff (Hengst Doberan) theilhaftig waren. Die Bahn, über eine deutsche Meile betragend, begann auf dem Wege von Hundsfeld nach Weigelsdorf, wo er den Mirkauer Busch berührt, führte auf einem schmalen Wege und weichen Feldern über die Delsner Chaussee, dann wieder an der Liffière des Busches fort, an dessen Ende mittelst einer scharfen Wendung östlich über moorige Wiesen und den Steinebach (12 Fuß breit und mit  $3\frac{1}{2}$  Fuß Wassertiefe), von hier südöstlich gegen Mirkau, durch dieß Dorf zur Mühle, südwestlich zurück an die Liffière des Busches, an diesem südlich hin und auf einem Sandwege bis zum Siegespfosten bei Wildschüs. Die mannigfaltigen Hindernisse und die durch Regen sehr schlüpfrig gewordene Bahn hielt mehrere tüchtige Reiter ab, das Rennen mitzumachen, und Graf Schlick, Prinz Rohan, Fürst Lobkowitz, Fürst Brezenheim, Graf Clam-Gallas, Graf Auersperg, Graf Reichenbach, Graf v. d. Goltz u. A. zahlten lieber Reugeld (5 Frd'or) und nur obengenannte Ritter bereiteten sich zu dem Unter-

nehmen vor. Um Punkt 9 Uhr des Morgens begann das Abreiten. Elefer, Pappalikke, Isidora und Doberan. In dieser Ordnung wurden die Chaussee- und Feldgräben von allen Pferden übersprungen; nur Doberan verlor durch Refusiren Terrain und gab das Rennen auf. Die 4 Fuß Hecke von Kieferreisig an der Liffière des Busches nahm Eleonor zuerst, dicht gefolgt von den 5 Pferden; bei der Wendung östlich gewann Borodino Terrain und führte über die sumpfigen Wiesen bis zum Steinebach, der glücklich von Allen durchritten ward. Gegen Mirkau hin führte BIRTHDAY, kurz vor dem Dorfe aber wieder Borodino, der zuerst den Graben mit der lebendigen Hecke übersprang. Pappalikke stürzte nach dem Sprunge, war jedoch so rasch auf den Beinen, daß er fast mit Charmer und Isidora zugleich den nächsten Lattenzaun nahm. Hinter der Mirkauer Mühle übernahm Charmer die Führung, dicht gefolgt von BIRTHDAY und Eleonor, und obwohl sie über den ersten Zaun bei Wildschüs stürzte, und Eleonor und BIRTHDAY die letzten Hindernisse mit großem Geschick überwandten, so ließ sich doch die windeschnelle Charmer Niemanden mehr vorkommen und sie erreichte zuerst den Siegespfahl, von ihrem Reiter, dem Grafen Sternberg freudig geliebt. Das Rennen hatte 22 Minuten gedauert und wurde von mehreren Sachverständigen, besonders von Ausländern, als eine ganz vorzügliche und ausgezeichnete Leistung gepriesen.

Am 1. Juni fand die Thierschau Statt, welche viele Liebhaber guten Fleisches herbeizog, und freilich einen viel materiellern Zweck hatte, als das Rennen.

Theaterneuigkeiten sind wegen der Gastspiele selten, aber ausgezeichnete Gäste geben ja den ältesten Stücken einen Reiz von Neuheit. Herr Stöger von Düsseldorf trat auf als Othello, Chapelou, Johann von Paris, Franz (Wiener in Berlin) und Heinrich Forester (Babu). Er bewährte sich als Tenorist von schönem, besonders in der obern Stimmlage kräftigem Organ, doch ist sein Spiel ein ganz wenig manierirt. Glänzend waren seine Leistungen als Othello und der Umstand, daß das Breslauer Publikum diese Partie meist nur von stimmkräftigen Baritonisten hörte, macht einem Tenoristen, für den Rossini eigentlich diese Partie setzte, schweren Stand, daher Stöger's günstiger Erfolg um so beachtenswerther erscheint. So ward diese Aufführung des „Othello,“ bei welcher noch Herr Höfer als Iago, Herr Lehmann als Rodrigo und Dlle. Freyherr als Desdemona wirkten, eine sehr gelungene. Als Michel Perrin und Talbot (Jungfrau von Orleans) sahen wir Herrn Schramm von Mannheim, einen guten, manierfreien Charakterspieler, der seine Helden mit Klarheit exponirt. Die „Jungfrau von Orleans“ hatte außer Herrn Schramm noch 2 Gäste, nämlich Mad. Geißler aus Leipzig (Isabeau) und Dlle. Henkel aus Bremen (Johanna). Mad. Geißler ist eine Anstandsdame comme il faut; Dlle. Henkel eine routinirte Schauspielerin, ohne gerade außerordentlicher Mittel sich zu erfreuen. Als Quasimodo im „Glöckner von Notre Dame“ beherrschte Herr Schramm seinen Stoff nicht ganz und verfiel in ein grelles Markiren, was bei dieser Frage durchaus unästhetisch wirkt. Die Gervaise der Mad. Geißler war lobenswerth. Als Maria von Medicis gesiel Dlle. Henkel trotz der Vergleichung mit der reichbegabten Vorgängerin in dieser Rolle, Dlle. Denker, und wenn diese durch die Eleganz ihres Conversationstones imponirte, so sprach jene an durch eine weichere, mädchenhaftere Auffassung. — Ruhmgekrönt ist Mad. Dessoir über Berlin auf einen Gastrollencyklus anhergekommen, und erwartet wird Mad. Fischer-Achten von Braunschweig und Mad. Crelinger sammt Familie. —

(Fortsetzung folgt.)